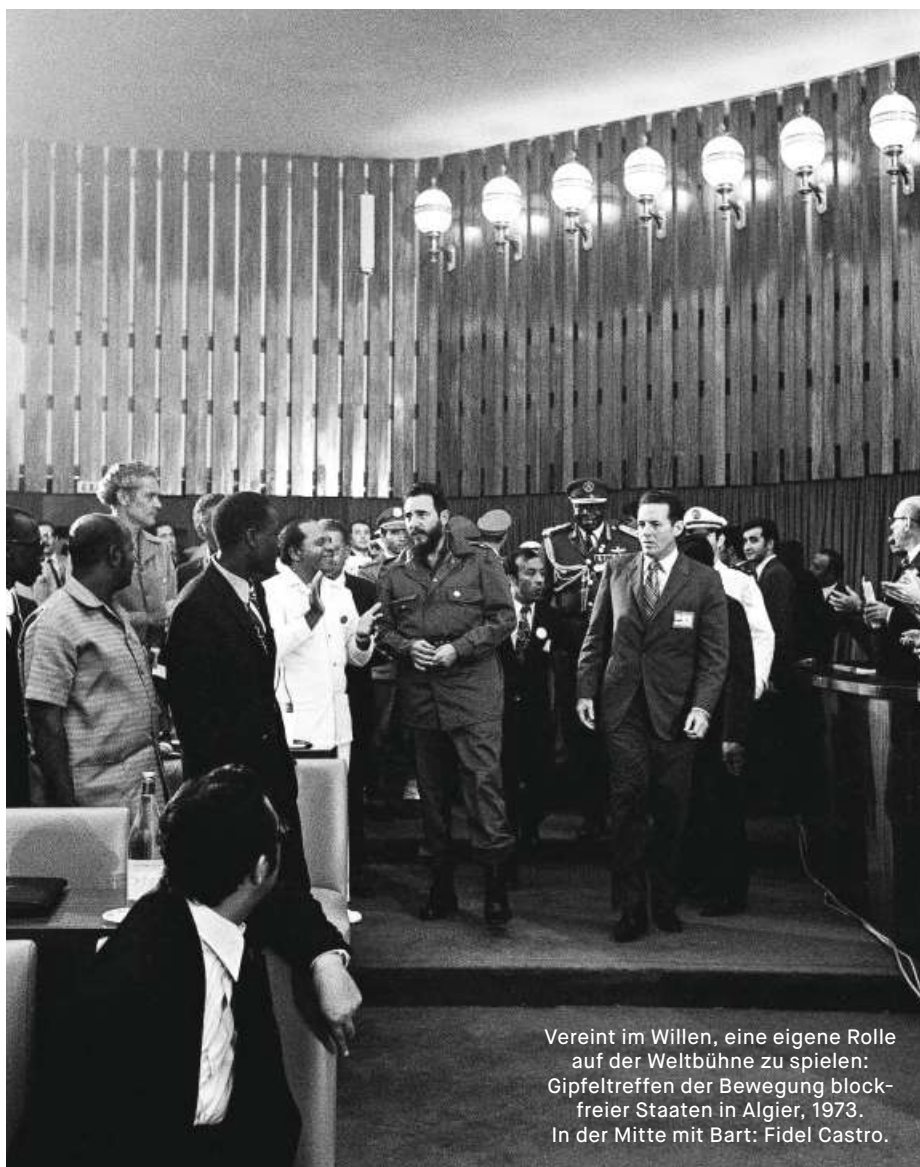


# Wer ist neutraler?

Im Kalten Krieg schliessen sich immer mehr Staaten zusammen,  
die weder zum östlichen noch zum westlichen Lager gehören wollen.  
Die Schweiz blickt mit Argwohn auf diese «Blockfreien».

Von Thomas Bürgisser



Vereint im Willen, eine eigene Rolle  
auf der Weltbühne zu spielen:  
Gipfeltreffen der Bewegung block-  
freier Staaten in Algier, 1973.  
In der Mitte mit Bart: Fidel Castro.

Wird sich die Schweiz bemühen, am Gipfeltreffen der Bewegung blockfreier Staaten in Algier teilzunehmen? Das fragt ein Schweizer Botschafter im September 1973 das Aussendepartement in Bern. Die Antwort: ein klares Nein. «Unsere Reserve findet ihre Begründung nach wie vor im Umstand, dass wir unsere «Neutralität» von der sogenannten «Blockfreiheit» klar abgrenzen möchten», erklärt die Zentrale. «Sie wissen selbst, wie schillernd der Begriff des «non alignment» geworden ist, unter dem sich vom Nato-Basen-Staat Malta bis zum Comecon-Mitglied Kuba so ziemlich alles subsumieren lässt. Entsprechend werden die Konferenzarbeiten durch scharfe politische Gegensätze kompliziert, die uns auch in Zukunft davon abhalten dürften, auf einen Platz «mitten im Wespennest» abzu zielen.»

Es geht ums Non-Aligned Movement (NAM), die Bewegung block- oder bündnisfreier Staaten. Und was man in Bern ein «Wespennest» nennt, ist für den Gastgeber, den algerischen Präsidenten Houari Boumedienne, die grösste Versammlung von Staats- und Regierungschefs der Geschichte. 75 hochrangige Delegationen kommen in Algier zusammen – illustre Figuren wie Indiens Premierministerin Indira Gandhi, der libysche Präsident Muammar al-Ghadhafi, Ugandas Staatschef Idi Amin, Palästinenserführer Yasir Arafat und, ja: auch Fidel Castro, dessen Land im Jahr zuvor dem sowjetisch dominierten Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) beigetreten ist.

Es gibt unter den Teilnehmern «Feudalkönige, aufstrebende Bürgerliche, konservative Reaktionen, revolutionäre Kommunisten, Generäle, Obersten, Gefreite», berichtet die Korrespondentin des britischen *Guardian*. So verschieden die Teilnehmer sind, sie teilen eine Haltung: Im Ost-West-Konflikt des Kalten Kriegs verstehen sie sich als neutral – sie sehen sich weder im Machtblock um die USA noch in jenem um die UdSSR.

Seine Ursprünge hat das NAM in der 1927 gegründeten «Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit». Die Befreiung von der Kolonialherrschaft, die sie anstrebt, wird nach dem Zweiten Weltkrieg Wirklichkeit. Im indonesischen Bandung – das Land war bis 1945 eine niederländische Kolonie – treffen sich 1955 erstmals

die Staats- und Regierungschefs neu unabhängiger Länder aus ganz Asien und Afrika. Die Völker, die von den Europäern während Jahrzehnten unterdrückt und ausgebeutet worden sind, bilden souveräne Staaten und wollen in der internationalen Politik unabhängig agieren.

Bereits 1956 treffen sich zwei der bedeutendsten Teilnehmer der Bandung-Konferenz erneut, Ägyptens Staatschef Gamal Abdel Nasser und der indische Premierminister Jawaharlal Nehru. Der jugoslawische Präsident Josip Broz Tito hat die beiden auf die Adriainsel Brioni eingeladen. Jugoslawien ist zwar ein sozialistischer Staat, verfolgt jedoch einen von Moskau unabhängigen Kurs. In der «Brioni-Deklaration» sprechen sich Tito, Nehru und Nasser für weltweite Abrüstung, friedliche Koexistenz aller Nationen und ein Ende des Kolonialismus aus.

Einen Schub erfährt die Bewegung 1960, im «Jahr Afrikas», als ganze zwanzig neue Staaten entstehen. Gleichzeitig spitzt sich der Konflikt zwischen den USA und der UdSSR zu, und ein «dritter Weg» erscheint vielen Ländern des globalen Südens attraktiver als die Unterordnung unter eine der Supermächte. Auf einer Konferenz 1961 in Belgrad wird das NAM gegründet, um «die friedliche Zusammenarbeit zwischen unabhängigen und gleichberechtigten Nationen» zu stärken. Das Ereignis erhält höchste Präsenz in den Medien. Fortan tritt das NAM regelmässig zu Minister- und Gipfelkonferenzen zusammen.

Bald stehen vermehrt auch wirtschaftspolitische Themen auf der Agenda. Die Blockfreien fordern eine ökonomische Dekolonisierung, also den souveränen Zugriff auf Rohstoffe im eigenen Land und die Kontrolle ausländischen Kapitals, sowie einen demokratischen Umbau der globalen Wirtschaftsordnung. Damit treffen sie einen Nerv der Zeit – ihre Ideen begeistern auch im Westen die Linken und fordern die bürgerlichen Eliten heraus. Wenige Wochen nach «Algier» offenbart die Ölpreiskrise den westlichen Industrienationen dramatisch ihre Abhängigkeit von den rohstoffreichen Ländern der «Dritten Welt».

Anders als die Schweiz nehmen in Algier 1973 auch die neutralen Referenzländer Österreich, Schweden und Finnland mit Beobachter-

delegationen teil. Der «neutralste unter den europäischen Neutralen» legt Wert auf seinen exklusiven Status, die Schweizer Diplomaten beobachten den Aufstieg des «neutralistischen» NAM mit Argwohn. Sie bezweifeln, dass manche Blockfreie wirklich unabhängig von Moskau agieren; als Vollmitglieder zählen auch Befreiungsbewegungen und provisorische Regierungen noch nicht unabhängiger Gebiete. An den Konferenzen werden zudem kämpferische Forderungen mit antiimperialistischer Stossrichtung proklamiert. All das ist gar nicht nach dem Geschmack der Hüter diskreter helvetischer Neutralität. Grösstmögliche Distanz sei angebracht, um «den Unterschied zwischen Neutralität und Neutralismus nicht verwischen zu lassen», heisst es 1964 in einem Kreisschreiben an die schweizerischen Vertretungen im Ausland.

Erst nach dem Gipfel von Algier beginnt ein Umdenken: In Bern stellt man fest, dass das «schweizerische Abseitsstehen» in der «Dritten Welt» zunehmend als «Hochmut des Reichen gegenüber dem Habenicht» verstanden werde. Um eine Geste zu machen, will die Schweiz darum mit einem Gaststatus am Gipfel in Sri Lankas Hauptstadt Colombo 1976 teilnehmen. Es ist ein Schritt hin zu einer Normalisierung der schweizerischen Aussenpolitik. Denn eigentlich sind die Prinzipien der Blockfreiheit durchaus mit jenen der neutralen Schweiz vergleichbar. Es geht um die Bedürfnisse der weniger mächtigen Akteure der Weltpolitik, die ihre nationale Unabhängigkeit festigen sowie Frieden, Sicherheit, wirtschaftliche und soziale Entwicklung fördern möchten. Und das nicht durch eine Politik der Stärke, sondern durch eine Demokratisierung und Stärkung multilateraler Beziehungen. Das Innovative am NAM besteht darin, dass diese Staaten nicht für sich allein kämpfen, sondern sich zusammenschliessen, um gemeinsame Interessen zu vertreten und Stellung zu beziehen, wo diese verletzt werden.

Je mehr Mitglieder die Blockfreienbewegung gewinnt, desto gewichtiger wird sie auf der Weltbühne, insbesondere in der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Dem NAM gelingt die Gründung einer internationalen Organisa-

tion, in der eine Neuordnung der Weltwirtschaft verhandelt wird: 1964 wird die Uno-Konferenz für Handel und Entwicklung (Unctad) ins Leben gerufen. So können die Blockfreien den Nord-Süd-Gegensatz zu einem zentralen Thema der internationalen Politik machen.

Gleichzeitig wird die Bewegung immer heterogener, was es schwierig macht, gemeinsame Ziele zu bestimmen. In den 1980er Jahren wachsen unter dem Druck der USA und der Sowjetunion die Differenzen innerhalb des NAM. Als 1989/90 der Kalte Krieg überraschend endet und 1991 die UdSSR zerfällt, verliert die Bewegung blockfreier Staaten ihre strategische Rolle zwischen den Blöcken. Heute gilt sie manchen als bedeutungsloses Relikt des Kalten Kriegs, und doch bleibt sie ein wichtiges Forum der Staaten des Südens: Das NAM ist eine der grössten internationalen Organisationen der Gegenwart. Ihre 120 Mitgliedstaaten vertreten über die Hälfte der Weltbevölkerung, und sie halten fast zwei Drittel der Sitze in der Uno-Generalversammlung. |G|



**Thomas Bürgisser**, Jahrgang 1979, ist Historiker und arbeitet als Redaktionsleiter bei der Forschungsstelle Diplomat-sche Dokumente der Schweiz (Dodis) in Bern. Dort ist er zuständig für die 1990er Jahre.



#### Weiterführende Literatur

Thomas Bürgisser: *Wahlverwandtschaft zweier Sonderfälle im Kalten Krieg. Schweizerische Perspektiven auf das sozialistische Jugoslawien 1943–1991*. Bern 2017.

Jürgen Dinkel: *Die Bewegung Bündnisfreier Staaten. Genese, Organisation und Politik (1927–1992)*. Oldenburg 2015.

Nataša Mišković, Harald Fischer-Tiné und Nada Boškowska (Hg.): *The Non-Aligned Movement and the Cold War*. London und New York 2014.

Die zitierten Dokumente der schweizerischen Diplomatie können online abgerufen werden: [www.dodis.ch/C2606](http://www.dodis.ch/C2606).